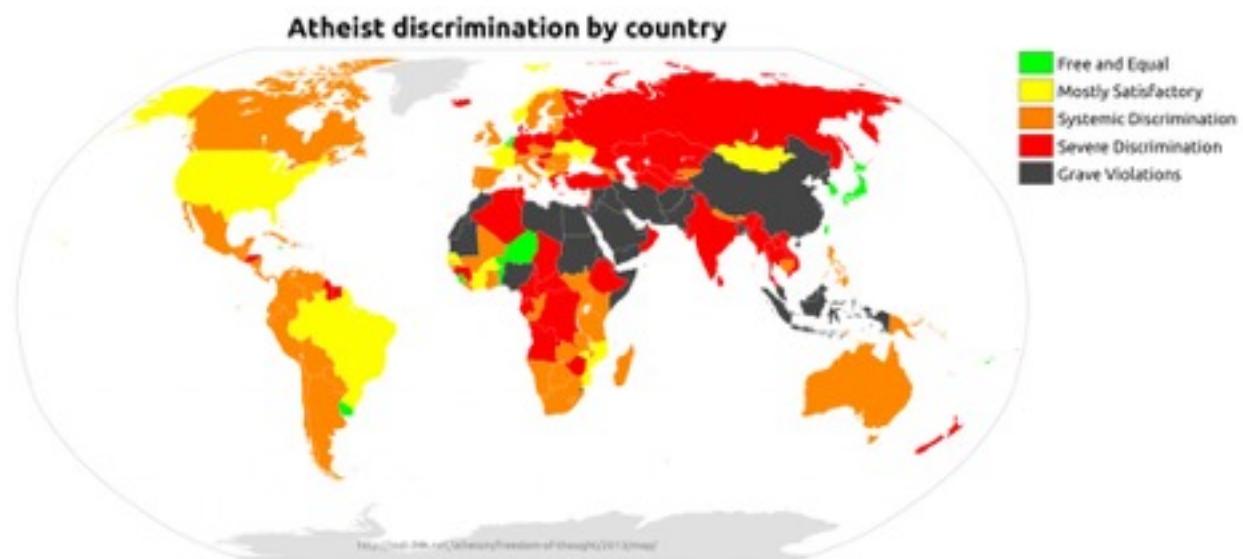


Religiöse Diskursfähigkeit und religiöse Kompetenz aus dem Blickwinkel des Atheismus

Sehr geehrtes Kollegium!

Ich bin eingeladen, zum Thema „Religiöse Diskursfähigkeit und religiöse Kompetenz aus dem Blickwinkel des Atheismus zu sprechen“. Leider muss ich beiden ein schlechtes Zeugnis ausstellen. Es ist zwar im Allgemeinen häufig von der Diskriminierung religiöser Minderheiten zu hören. Diese wird bei weitem durch die Diskriminierung von Atheisten, Humanisten, Agnostikern und Nicht-Religiöse übertroffen. Die Weltkarte der Internationale Humanistische und Ethische Union (IHEU), die sich um die Vertretung und Unterstützung konfessionsloser und nichtreligiöser Menschen bemüht, zeigt die Problematik eindringlich auf. Es gibt kaum ein Land, in dem Atheisten nicht diskriminiert werden. Und unter diesen wenigen sind Deutschland und Österreich nicht dabei.



Quelle: [International Humanist and Ethical Union \(IHEU\)](http://www.iheu.org/)

Die globale Situation der Atheisten ist prekär. In den meisten Ländern haben sie mit Stigmatisierung zu rechnen. Die Diffamierungen der jeweiligen Gesellschaften reichen von moralisch suspekt bis sozial inkompetent. Erschwerend kommt hinzu, dass Nicht-Gläubigen bzw. Konfessionslose schlecht oder gar nicht organisiert sind, sie also keine umfassende, legitimierte, offizielle Interessenvertretung haben. Während also Religionen und Konfessionen in vielen Ländern Toleranz und Sonderrechte genießen (oder zumindest einfordern), kann das die Masse der Nicht-Gläubigen nicht. Sie haben keine Anspruch auf Rituale in biologischen und sozialen Ausnahmesituationen. Die religiöse Dominanz ist gerade bei Festen, Riten und Ritualen besonders ausgeprägt.

Auffallend ist, dass das Gespräch zwischen Nicht-Gläubigen bzw. Konfessionslosen und Religiösen fehlt. Dabei ist diese Gruppe eine seit Jahren stark wachsende. Viele Vorurteile verhindern den Dialog, z.B. das folgende:

Atheisten wird keine Glaubenskompetenz zugeschrieben. Das führt dazu, dass sie kaum zum interreligiösen Gespräch geladen werden und selten dazukommen, eine Diskussion mit religiösen Vertretern über ihre Interessen zu führen. Was dazu führt, dass ihre

durchaus konstruktive Kritik nicht gehört wird, ihre Inputs verloren gehen und sie selbst nicht von den Religionen lernen können.

Ich habe meinen weiteren Vortrag auf **vier Punkten** aufgebaut, die untermalen sollen, wieso die unterreligiöse Kommunikation zwischen Atheisten und Religiösen dringend nötig und Potential für alle Seiten hätte.

Punkt 1. Atheismus und Religion glauben beide. Nur an anderes.

Der Atheismus ist nicht der Gegenspieler der Religionen, für den er gehalten wird. Der schlaue Hinweis diesbezüglich kommt von Arthur Schopenhauer: *„Was für eine schlaue Erschleichung und hinterlistige Insinuation in dem Wort Atheismus liegt! – als verstände der Theismus sich von selbst.“* Ein Atheist glaubt nämlich, dass es Gott nicht gibt. Auch das ist ein Glaube.

Und weiter mit Erich Fromm: *„Der wahre Konflikt spielt sich nicht ab zwischen Gottgläubigkeit und Atheismus, sondern zwischen einer humanistischen religiösen Einstellung und einer Haltung, die dem Götzendienst gleichkommt, unabhängig davon, wie diese Haltung sich im bewußten Denken ausdrückt - oder verkleidet.“* (in: Psychoanalyse und Religion)

Ins selbe Horn bläst Friedrich Nietzsche, einer der bekanntesten Gottlosen in der Philosophiegeschichte, in seinem Buch „Ecce Homo“: *“Ich kenne den Atheismus durchaus nicht als Ergebnis, noch weniger als Ereignis: er versteht sich bei mir aus Instinkt. Ich bin zu neugierig, zu fragwürdig, zu übermütig, um mir eine faustgrobe Antwort gefallen zu lassen.“*

Aber religiöser Glaube ist nicht nur eine Frage des Charakters. Auch die sozialen Umstände haben Einfluss auf die Ausbreitung des Atheismus. Und diese haben sich wesentlich geändert: Sichere Existenz - weniger Religion. Hat mensch das tgl. Brot, muss mensch nicht darum bitten, - darauf weist u.a. der Soziologie - Prof. Phil Zuckermann in seinem Aufsatz „The rise of the nones in the US“ hin. Das Atheismus und Säkularismus oft Hand in Hand gehen, führt mich zu Punkt 2.

Punkt 2. Atheismus wird oft mit Agnostizismus und Säkularismus gleich gesetzt bzw. verwechselt.

Die zunehmenden sozialen Spannungen, die aufgrund religiöser Differenzen entzündet wurden, legen den Schluss nahe, dass wir nicht mehr religiöse, sondern mehr agnostische Inputs in der Gesellschaft brauchen, um die Konflikte in multikulturellen und offenen Gesellschaften abzufedern. Agnostische Inputs sind in der Lage, interreligiöse und moralische Konflikte auf einer nicht-religiösen Basis zu behandeln, jenseits des Absolutheitsanspruchs, während Religion und religiöse Perspektiven dazu tendieren, Abhängigkeiten zu fördern (Frau-Mann) oder Differenzen zu betonen (wir sind „moralisch besser“ als die anderen).

Im Gegensatz zu Atheismus und Atheismus hat Agnostizismus einen viel bescheideneren, gar sokratischen Anspruch, wenn es um religiöse Überzeugungen geht. Eine Agnostikern glaubt weder an noch glaubt nicht an die Existenz Gottes. Während im Gegensatz dazu der Theist an einen glaubt, und der Atheist nicht an einen Gott glaubt, hat der Agnostizismus einen viel bescheideneren, gar sokratischen Anspruch, wenn es um religiöse Überzeugungen geht. Eine Agnostikern glaubt weder an noch glaubt sie nicht an

die Existenz Gottes. Denn auch das nicht-an-einen Gott-zu-glauben ist noch immer ein Glaube, der sich unter Kategorien wie wahr oder falsch stellen lässt.

Auch die Annahme, dass sich die zunehmende Säkularisierung - die ja oft mit zunehmenden Atheismus und Agnostizismus in Verbindung gebracht wird - schädlich auf die private Religiosität auswirkt, ist nicht leicht zu beweisen. So stellt z.B. Katholik und Philosoph Charles Taylor fest, dass bestimmte christliche Werte in säkularisierten westlichen Gesellschaften stärker verwirklicht seien als sie es in christlich dominierten Gesellschaften vor dem Zeitalter der Aufklärung jemals waren. Als Beispiele nennt Taylor die Anerkennung universell gültiger Menschenrechte und weitreichende Werke der Nächstenliebe im Rahmen des Sozialstaates sowie die internationalen Hilfeleistungen bei Naturkatastrophen und das humanitäre Einschreiten in Bürgerkriegen.

Einige der christlichen Werte hätten sich durch Säkularisierung und Relativierung zu - ich mag den Begriff sehr - kulturchristlichen Werten weiterentwickelt. Religiöse Werte gehen also nicht einfach durch Säkularismus verloren, sondern können - sofern sie soziale Relevanz besitzen - weiterbestehen (vgl. die Transformation christlicher Nächstenliebe in den sozialistischen Begriff der Solidarität).

Weiter ist nach Maryam Namazie, einer führenden Humanistin und Aktivistin, *„Säkularismus ein wichtiges Vehikel um die Gesellschaft vor der Intervention der Religion in das Privatleben der Menschen.“* Er bezeichnet nichts anderes als eine Weltanschauung, die sich auf die Immanenz und Verweltlichung der Gesellschaft beschränkt und auf darüber hinausgehende, religiöse Fragen verzichtet (vor allem vertritt er die Trennung von Staat und Religion). Das führt mich zu:

Punkt 3. Nicht-an einen Gott-Glaubende wirken positiv auf Religionen und Gesellschaften ein.

Atheisten, Agnostiker, Humanisten sind besser als ihr Ruf. Seit der Aufklärung, die ja besonders viele Atheisten hervorgebracht hat, war man überzeugt, dass es einen Unterschied zwischen dem Glauben an eine wissenschaftliche Theorie und an einen religiösen wie Gott gibt, zwischen einer Herrschaft, die von einer Religion oder den Menschen selbst legitimiert wird. Diese Unterscheidungen sind nicht trivial. Sie ändern alles. „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ - das Nicht-an einen Gott- gläubige Lager nimmt diesen Bibelvers besonders ernst.

Genauso ernst nimmt dasselbe Lager auch den Unterschied zwischen Religion und Wissenschaft: Religiöser Glaube ist NICHT gerechtfertigter wahrer Glaube, den wir als Anspruch, an wissenschaftliche Ergebnisse stellen. Und muss es auch nicht sein. Dennoch ist es wichtig für den Diskurs, dass dieser Unterschied klar betont wird.

Gehen wir noch einen Schritt weiter mit einem konkreten Beispiel, das den Unterschied zwischen Glauben und gerechtfertigten, wahren Glauben deutlich machen soll: Sind alternative Heilmethoden genauso belegbar wie schulmedizinischen Therapien? Wiegt das subjektive Gefühl schwerer als intersubjektive wissenschaftliche Erkenntnisse?

Es ist beunruhigend, dass die Grenzen zwischen Glauben und Wissen zusehends mehr verschwimmen und zwar nicht nur in den USA oder der Türkei, sondern auch in Österreich und Deutschland. Zwar glauben viele Menschen Wissenschaftlern und Ärzten, aber nur wenn diese Dinge sagen, an die die Menschen glauben *wollen*. Zum Beispiel, dass es dank Genetik und Mikrobiologie bald mehr Behandlungsmöglichkeiten für schwere

Krankheiten geben wird. Wir negieren Fakten, aus egoistisch-emotionalen Gründen, weil wir sie unseren Wünschen und Überzeugungen nicht entsprechen. Hier müssten die offiziellen Religionen und Konfessionen eingreifen und einen Riegel vorschieben, nämlich dann, wenn selbst naturwissenschaftliche Gesetze, Logik und Mathematik zu einer persönlichen Glaubensfrage werden. Umfragen belegen diese irrationalen Schwenk.

In Österreich gab es z.B. Anfang des Jahres eine Umfrage unter Menschen mit türkischen Migrationshintergrund, ob sie denn an Darwins Evolutionstheorie glauben. Ein Statement, das sich öfters wiederholte lautet wie folgt: *„Ich glaube nicht an die Evolution. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Mensch und Affe einen gemeinsamen Ursprung haben. (...) Darwin ist Bullshit - weil für Muslime klar ist, dass Allah die Welt erschaffen hat. Das hören wir von den Eltern, das hören wir in der Moschee. Die Evolutionstheorie lernt man zwar in der Schule, aber man glaubt sie nicht.“* (Quelle: Bernhard Ichner, „Die Evolution war Gottes Wille“, Kurier: 29. Jänner 2017)

In seinem Vortrag am Philosophicum Leech erklärt uns der deutsche Literaturwissenschaftler Safranski das Dilemma wie folgt: *„Es gibt in der Wissenschaft Felder, wo besonders intensiv geglaubt wird. Wenn die sogenannten Wirtschaftsweisen ihre Orakelsprüche verkünden, dann sollen wir an die verkündeten Konjunkturprognosen glauben. Und so glauben wir auch an die Psychoanalyse, an den Urknall, an die Klimakatastrophe, an die Entropie samt kosmischem Kältetod, an die egoistischen Gene usw.“* (http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/mehr_kultur/871138_Zeitalter-des-Glaubens.html)

Jeder der meint, dass die Skepsis gegenüber wissenschaftlicher Bildung nur ein Phänomen der bildungsfernen Schichten oder religiöser Fundamentalisten ist, der irrt. Religiöse Weltbilder versuchen zwar stets - wie die Geschichte zeigt - wissenschaftliche Theorien zu relativieren, müssen diese jedoch nicht ausschließen.

Viel eher legen die laufenden Entwicklungen (z.B. in Polen, Indien, Türkei oder Indonesien uvm.) nahe, dass es nicht zu einer stärkeren Religiosität gekommen ist, sondern zu einer starken Politisierung der Religion.

Ein konkretes Beispiel: Konnte die Bildungspolitik der AKP zu Beginn noch Erfolge verbuchen, sank das Niveau in den letzten Jahren rapide, [wie die Pisa-Erhebungen zeigen](#). Besonders schlecht schneiden dabei die Imam-Hatip-Schulen ab. Wie sehr die religiöse Erziehung in den Vordergrund getreten ist, zeigt sich auch an dem rapiden Anstieg von Korankursen. Aber auch die rechtliche Situation der Frauen im katholischen Polen hat sich verschärft. Dialog wird mit diesen politischen Maßnahmen schwerlich gefördert.

Angesichts dieser Entwicklungen bleibt uns mit dem irritierenden Watzlawick zu fragen: Was müssen wir tun, um die gegebene Situation zu verschlechtern?

Punkt 4. Die interreligiöse Kompetenz der Atheisten wird vernachlässigt.

Die sollte unter dem Motto stehen: „Eines schickt sich nicht für alle“ - Goethe

Der Begriff des interreligiösen Dialogs wird in der Öffentlichkeit zwar häufig verwendet, wenn es um die Beziehung zwischen den Religionen geht, aber nicht jede Begegnung und schon gar nicht jedes Mit- oder Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Religionen ist bereits ein interreligiöser Dialog. Ja, es geht um Respekt und Haltung. Ja, es geht um Interaktion. Es muss aber auch um die ernsthaften und konstruktiven

Beziehungen zwischen Personen und Gemeinschaften anderen Glaubens gehen. Da Atheisten Andersgläubige sind, sollte diese Gruppe in den Dialog notwendigerweise miteinbezogen werden.

„Interreligiöses Lernen ist nur möglich, wo sich Mitglieder verschiedener Religionen tatsächlich in der täglichen Lebenspraxis begegnen und wo sie Gelegenheit haben, sich über ihren Glauben auszutauschen [...]. Nur auf diese Weise kann die Authentizität des Lernprozesses behauptet werden, die für das interreligiöse Lernen charakteristisch ist“ (Rickers 2001, *Interreligiöses Lernen*, 875). Dafür erfordert es aber auch die Fähigkeit, sich dem anderen auszusetzen, nicht beleidigt sein und recht haben bzw. Gerechtigkeit fordern zu wollen. Diese Kompetenz kommt auch Atheisten und Agnostikern zu, meiner Erfahrung nach sogar eher, als Strenggläubigen.

Ich möchte mit den Worten von Ludwig Marcuse schließen: „Bescheidenheit ist mehr eine Konsequenz des Denkens als des guten Willens. Wer erkannt hat, dass alle Theologien, Philosophien, Wissenschaften, Institutionen, Überzeugungen im besten Fall Zwischenlösungen waren, kann sich nicht helfen: er muss bescheiden sein oder ein Trottel.“